

Amts- und Anzeigebatt

für den
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinste.
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltsbl.) in der
Expedition, bei unsren Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 119.

Dienstag, den 9. Oktober

1894.

Während der Beurlaubung des Herrn Bezirkssatzes Dr. Kalkoff hier vom 7. bis 31. Oktober l. J. wird derselbe vom Herrn Bezirkssatz Dr. Schröter in Auerbach vertreten werden.

Schwarzenberg, am 5. Oktober 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

W.

Konkursverfahren.

Zu dem Nachlaß des Stückereifabrikanten Karl Martin Lipfert in Firma Karl Lipfert in Eibenstock wird heute am 18. September 1894, Vormittag 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. Oktober 1894 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 4. Oktober 1894, Vormittag 11 Uhr
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 25. Oktober 1894, Vormittag 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Nachlaß des Gemeinschuldners zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Oktober 1894 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Rautsch.

Bekannt gemacht durch: Alt. Friedrich, G.-S.

Bekanntmachung, die Ausfüllung der Hauslisten betreffend.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende Erhebung der staatlichen Einkommensteuer macht sich die Ausfüllung von Hauslisten erforderlich. Dieselben werden in den nächsten Tagen zur Austragung gebracht werden und sind von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern unter genauer Beachtung der vorgedruckten Anleitungen auszufüllen.

Nach Anordnung des Königlichen Finanzministeriums ist

der 12. Oktober dss. Js.

der maßgebende Tag für die Ausfüllung der Hauslisten. Es sind daher alle steuerpflichtigen Personen in den Listen aufzuführen, welche am 12. Oktober im Hause wohnen.

Dagegen sind solche Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen sind.

Diese Listen sind binnen 10 Tagen nach Empfang derselben bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme wieder einzureichen, und zwar durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen, welche über etwaige Fragen in Bezug auf die Angaben in den Listen genügende Auskunft zu geben vermögen.

An die pünktliche Einhaltung der vorerwähnten Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Anordnung des Königlichen Finanzministeriums jede Versäumung ohne Nachsicht zu bestrafen ist.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mangelhafte und unvollständige Angaben in den Hauslisten die in den Vorbemerkungen unter C angedrohten Nachtheile nach sich ziehen.

Eibenstock, am 8. Oktober 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Beger.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu den Angelegenheiten betrifft der Oberfeuerwerkerschule können die „S. R. N.“ auf Grund von an Ort und Stelle eingezogenen Erfundigungen mittheilen, daß von Seiten der Inspektion der Fuß-Artillerie eine Verfügung eingegangen ist, der zufolge der in Frage kommende ältere Jahrgang der Ober-Feuerwerker-Schüler als aufgestellt zu betrachten ist. Die Mitteilung des hiesigen „Fremdenblattes“, nach welcher an der Oberfeuerwerker-Schule der Befehl ausgegeben worden sei, sämtliche Utensilien der Verhafteten an die betreffenden Regimenter zu senden, ist demnach nur insofern

richtig, als dies die nächste Folge der verfügten Auflösung des Jahrganges sein würde. Direkt angeordnet ist diesbezüglich heute noch nichts. Nach dem genannten Blatte registriren wir noch das Folgende: „Am Mittwoch sind die zur Untersuchung verhafteten Ober-Feuerwerkerschüler bis auf zwei entlassen und zu ihren Regimenter zurückbefördert worden. (Dieser Nachricht wird widergesprochen. D. R.) Beider haben alle an dem Exzel beteiligt Gewesenen den Verlust der Ober-Feuerwerker-Karriere zu beklagen. Bemerkt sei noch, daß sich unter den 180 Verhafteten 11 ehemalige Primaner und 19 Einjährig-Freiwillige befanden. Von den zwei zurückbehaltenen Oberfeuerwerkerschülern hat der eine den Ruf „Hoch lebe die Anarchie“ aus-

gestoßen, während sich der andere gegen seinen Vorgefährten ungebührlich benommen hat. Alle verhaftet gewesenen Oberfeuerwerkerschüler treten vorläufig in ihre alten Stellungen wieder ein, doch ist es fraglich, ob die betreffenden Regimenter weitere Kapitulationen annehmen werden. Die Untersuchung wird fortgesetzt.“

— Wie die Entwicklung des platten Landes zunimmt, geht aus folgender Zusammenstellung hervor: Die Landbevölkerung des Deutschen Reiches betrug 1871 annähernd 64 Proz., 1875 rund 61 Proz., 1880 über 58½ Proz., 1885 etwa 56½ Proz. und 1890 nur 53 Proz. der Gesamtbevölkerung. In der gleichen Weise ist die städtische Bevölkerung gestiegen. Nach den Erfahrungen, die man

Pflichtfeuerwehr Schönheide.

Dienstag, den 16. Oktober 1894: Übung.

I. Zug (Häuser 1—33, 278—415, 457—467) Nachmittags 2 Uhr,

II. Zug (Häuser 35—92, 193—277, 418—456) Nachmittags 3 Uhr,

III. Zug (Häuser 93—192) Nachmittags 1½ Uhr.

Versammlungsort: für den I. und II. Zug: Rathausplatz,

für den III. Zug: Hofraum des Armenhauses.

Schönheide, am 5. Oktober 1894.

Carl Berger, Feuerlöschdirector.

in einzelnen Landesteilen gewacht hat, ist ein weiterer Rückgang für die nächstjährige Volkszählung sicher zu erwarten.

Wie der „Express“ wissen will, ist dem Generalstammtor des 14. Armeekorps eine Kabinettsordre zugegangen, die die Feststellung der Namen jener Mannschaften ordnet, die an der bekannten Begegnung der deutschen und französischen Soldaten an der Grenze teilgenommen haben. Es soll ihnen angeblich für ihr kameradschaftliches Benehmen die Kaiserliche Anerkennung ausgesprochen werden.

Weißenburg. Ein Weißenburger Handwerker, der 1870 als Soldat des französischen 8. Jägerbataillons bei Wörth mitkämpfte, machte dieser Tage einen Rundgang über die Höhen von Gröschweiler und Mersbrenn. Als er an die Stelle kam, wo es an diesem Tage für ihn und seine Kameraden am heftigsten herging, blieb er stehen und alle die für sein Regiment am 6. August 1870 mit so vieler Tapferkeit und Bravour gekämpft hatten, wieder vor Augen. Bald darauf gesellte sich zu ihm ein gut gekleideter Herr, der, ebenfalls in Gedanken vertieft, am selben Platze länger verweilte. Schließlich wird zwischen beiden ein Gespräch angeläufig. Der Handwerker erzählt, daß er am 6. August als chasseur à pied hier gestanden, daß er seinen Vierenant H. hier habe fallen sehen und daß derselbe wohl später seinen Wunden werde erlegen sein. „Nein, er ist nicht gestorben,“ erwidert erregt der biedere ältere Herr. „Ich bin der H. Ich wollte, als alter Penitentiar, die für mich damals so verhängnisvollen Wörther Höhen noch einmal sehen, und bin, trotz meines bisherigen Leidens, deswegen aus Frankreich hierhergekommen. Welch ein glücklicher Zusatz, daß ich gerade Sie als damaligen Kriegskameraden heute hier treffe.“ Und die beiden Tapferen schüttelten sich nun die Hände mit fiktiver Bewegung. Fürwahr ein selteses Zusammentreffen.

Halle. Vergangene Nacht brannte das Schloß Hammelburg bei Wippa teilweise ab. Die Gesellschafterin der Frau Amtsbraut von Zimmermann kam in den Flammen um.

Rußland. Die Erkrankung des Kaisers von Rußland erwacht in ganz Deutschland die lebhafte Theilnahme und wesentlich wohl diese macht es erschöpfend, wenn einige Zeitungen sich in der Veröffentlichung von Nachrichten, zum Theil recht sensationeller Natur, überbietet. Allem Anschein nach steht die Abreise des russischen Hofs nach Konstantinopel bevor. Die Theilnahme beruht in erster Linie auf dem Umstande, daß ungeachtet der politischen Gegensätze, welche die Zeit und der Wechsel in Menschen und Dingen hervergerufen, die Persönlichkeit des Kaisers Alexander dennoch stets die allgemeine Sympathie auf sich gelenkt hat, die mit Recht in seiner Tendenz eine Gewähr gegen das Ueberschreiten deutschfeindlicher und Friedengefährdender Strömungen in Russland erblickt.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Die in englischen und amerikanischen Blättern zuerst aufgetauchten recht bedenkllichen Nachrichten über die Stimmung in der chinesischen Armee, zumal in der als Hauptstütze des Reiches betrachteten Truppenmacht Li-Hung-Tschangs, erfahren heute eine weitere Bestärkung durch eine Shanghaier Drahtmeldung, nach welcher 2000 Mann der zu dem in Korea befindlichen ersten Armeekorps Li-Hung-Tschangs gehörigen Division Tscheng zum Feinde übergegangen seien, weil sie keine Lohnung erhalten hätten. Die Begründung dieses Vertrags ist um so seltsamer, als in dem Hauptquartier bisher von Geldmangel keine Rede war und die großen Hilfesquellen des Vicelöndes von Tschu-Li noch als unangegriffen gelten dürfen.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Shanghai gemeldet wird, sind nach einem Briefe aus Tientsin vom 1. d. M. dort Berichte eingegangen, nach denen in der Mongolei ein Aufstand ausgebrochen wäre, zu dessen Unterdrückung Truppen von Peking entsandt worden seien. Auch im Kaiserlichen Palaste in Peking sollen ernsthafte Unruhen entstanden sein. Viele Europäer haben sich aus der Umgegend nach Tientsin begaben. — Die vorstehenden Nachrichten entsprechen den bereits gegebenen Anzeutungen. Man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß die nunmehr zum Ausbruch gelangten Bestrebungen der japanischen Regierung nicht unbekannt waren und einen Faktor in ihrer politischen und militärischen Rechnung bildeten. Danach würde die Entthronung der jüngsten chinesischen Dynastie als das unmittelbare Ergebnis des Krieges in das Auge zu fassen sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 8. Oktbr. Die am vergangenen Sonntage vollzogene Einweisung der Diaconisse Louise Fahr geschah in Gegenwart anderer Schwestern, des Kirchenvorstandes, des Vorstandes des Frauenvereins durch Herrn Pastor Hartenstein. Unter Grundlegung von Röm. 16, 1 und 2 legte derselbe den genannten Vorständen, sowie der ganzen Gemeinde ans Herz, die Schwestern in dem schweren Amte zu unterstützen und in Vieke aufzunehmen. Nach Begrüßung und Handschlag erfolgte die Einsegnung. Die würdige

Feier schloß mit der vom Schülerchor in exakter Weise ausgeföhrten Mette v. Rind: „Preis und Amtsetzung.“

Dresden. Laut einer Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern ist die Abgabe von Ehrensalven bei der Beerdigung ehemaliger Armeeangehöriger, welche zwar einen Feldzug mitgemacht haben, einem Bundesvereine des Königl. Sächsischen Militärvereinbundes aber nicht angehört, nicht zulässig. Durch die die Abgabe von Ehrenfeuer betreffende Verordnung vom 17. Oktober 1876 sollten lediglich den Militärvereinen des Bundes gewisse Besitznisse und Vorrechte eingeräumt werden; unter der Bezeichnung „Kameraden“ im Sinne fraglicher Verordnung sind nur solche Personen zu verstehen, welche bei ihrem Ableben Mitglied eines dem Bunde angehörigen Militärvereins sind.

Leipzig. Der Glückstopftumult. Die Glückstopfe waren die Verlängerungen unserer Votterien. Die ersten wurden in Leipzig erwähnt im Jahre 1498. Es waren zwei aufgestellt. Der Gewinn in dem großen war ungefähr 1000, in dem kleinen 20 Gulden; für jenen kostete das Los 3 Groschen, für diesen 1 Groschen. Dann wurde 1592 am 8. September im Schießgraben ein Glückstopf abgehalten, der acht Tage lang „gewähret“, ferner 1601, wo die Gewinne in Waren bestanden und den Hauptgewinn im Werthe von ungefähr 30 Gulden der Handelsmann Hans Weber bekam, dann 1602 am 6. Oktober auf dem Neumarkt zur Michaelismesse und 1605. Zur Michaelismesse 1672 richtete ein Augsburger einen Glückstopf ein. Der beste Gewinn bestand in einem großen silbernen, auf 1000 Thaler abgeschlagenen Spiegel, die geringsten in silbernen „Vollambüchlein“ zu je einem Thaler Werth. Es fanden sich aber wenige Theilnehmer, weil unter 20.000 Losen nur 600 Gewinne waren, und so wurde die Glücksbude bald wieder geschlossen. Im Jahre 1686 wurden zur Ostermesse auf der Grimmaischen Straße zwei Glücksbuden eröffnet. Die Gewinne waren goldene und silberne Geschirre, Geschmeide, Kleider, Gewehre, Spiegel u. s. m. Damit kein Betrug vorkommen könne, wurden die Glückstopfe Abends versiegelt und auf das Rathaus getragen, wie auch in der Bude zwei Herren vom Rath genau aufpaßten. In der einen Bude kostete das Los 3, in der anderen 4 Groschen; in jener war der Zulauf größer, in dieser die Gewinne werthvoller. — Vor 270 Jahren stand während der Michaelismesse vor dem Paulinerkollegium ein Glückstopf, dessen Gewinne einen Werth von 17,000 Gulden repräsentierten. Das Los kostete nur 18 Pf. aber auf einen Gewinn kamen 17 Ritter, deren im Ganzen 300,000 in dem Tropf steckten. Der Besitzer der Bude erhielt sogar vom Rath die Vergünstigung, daß nach Beendigung der Messe seine Bude noch stehen bleiben durfe. Aber die vielen Ritter erregten gerechten Unwillen, der namentlich unter den Studenten groß war. Am 17. Oktober brach ein förmlicher Tumult aus. Die Glücksbude wurde gestürmt und zertrümmert, die Stadtnechte mit Ziegel- und Pfastersteinen zurückgetrieben. Da bot der Rath die Bürger auf, den Tumult zu stillen. Sie schossen mit Schrot unter die Ruhelöcher, aber diese antworteten mit Pistolen. Endlich erschienen die „Ausreuter“ zu Pferde und die Stadtnechte, diesmal jedoch mit Spießen und „Flegeln“ bewaffnet, und jetzt erst gelang es, den Tumult zu stillen. Um die Empörung der Studenten recht zu begreifen, muß man bedenken, daß damals Geldnot und Theuerung herrschte, die durch die Kipper und Wipper noch gesteigert wurde.

Plauen. Die hiesige Königl. Amtshauptmannschaft erlässt ein Verbot des Radweltfahrten auf den fiskalischen Straßen und anderen öffentlichen Wegen in ihrem Verwaltungsbezirk, da bei derartigen Weltfahrten den in § 3 der Verordnung der Königl. Ministerien der Finanzen und des Innern vom 23. November 1893 bezüglich des Radfahrens getroffenen Bestimmungen gar nicht nachgekommen werden können. Zu widerhandlungen werden, insoweit nicht strafrechtliche Bestimmungen Anwendung finden, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Pirna. Ein überaus frecher Raubanfall ist am Mittwoch Abend in der 6. Stunde durch einen vorläufig noch unbekannten, etwa 25 bis 30 Jahre alten Mann von länglicher Statur, mit starkem dunklen Schnurrbart in einem Hause in der Schlossstraße verübt worden. Derselbe hatte daselbst um eine Unterstützung angesprochen. In einer Wohnung der ersten Etage öffnete ihm der 21jährige Sohn des Wohnungsinhabers auf sein Klopfen die Thür und zog, als er das Begehr des Fremden erkannte, sein Portemonnaie, um den Letzteren eine Gabe zu verabreichen. Während der junge Mann im Portemonnaie nach einer passenden Münze suchte, erhielt er plötzlich von dem Fremden mit der geballten Faust einen derartigen Stoß gegen die Brust, daß er sofort hintenüber stürzte, im Fallen mit dem Hinterkopf an eine Tischplatte schlug und dann längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Als er wieder zu sich gekommen, war der Fremde, der ihm das Portemonnaie entrissen hatte, verschwunden; außerdem zeigte sich, daß seine Uhrkette zerissen herabhangt, woraus zu schließen ist, daß ihm der Räuber auch die Uhr hat entreissen

wollen, davon aber aus irgend welchem Grunde schließlich hat absiehen müssen.

Bischofswerda. In jüngster Zeit betreibt man hier das Ausbrechen des Getreides mittels elektrischer Kraft, die in verschiedenen anderen Orten bösiger Gegend bereits seit längerem zu diesem Zwecke nutzbar gemacht worden ist. In der Großen Maschinenfabrik, welche außer elektrischen Lichtanlagen auch Kraftübertragungs-Elektromotoren ausführt, kann man letztere jetzt im Betriebe sehen. Mittels zweier schwacher Kupferdrähte, welche nach einer entfernt liegenden Scheune gezogen sind, wird die Kraft auf die Drehmaschine übertragen, welche bis 200 Umdrehungen in der Minute (das Höchstmögliche) leistet.

Am 8. Oktober wurden es 370 Jahre, daß Luther die Kette der Augustinermönche auszog und im Priesterrock die Kanzel bestieg. Das Tuch dazu war ein Geschenk des Kurfürsten von Sachsen, Friedrichs des Weisen. Auch ließ sich Luther von da an nicht mehr „Ehrenwürdiger Vater“, sondern „Herr Doctor“ anreden. Die Kette war insofern zwecklos geworden, als sich außer Luther nur noch der Prior in dem Augustinerkloster in Wittenberg aufhielt, alle übrigen Mönche hatten das Kloster längst verlassen. Dasselbe wurde nun den Kurfürsten überlassen, und Luther bat sich noch aus, daß er zum Besten des Priors, der aus dem Trier'schen gebürtig, auf keine Erbschaft mehr zu hoffen hatte, einen zum Kloster gehörigen Platz verkaufen dürfe. Der nächste bedeutende Schritt, den Luther that, war, daß er sich am 13. Juni 1525 mit Katharina von Bora verheirathete.

Trotzdem die Rekruten seitens der zuständigen Behörden im Aushebungstermine, wie auch gelegentlich ihrer persönlichen An- und Abmeldungen immer wieder darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß eine Mitnahme umfangreicher Handgepäckstücke zum Eisenbahntransporte von den Sammelstellen nach den Garnisonen der betreffenden Truppenteile unzulässig sei, trafen vielfach Mannschaften, welche vor dem allgemeinen Einstellungstermine der Fußtruppen, je nachdem der Truppenteil, dem der Rekrut zuzuweisen ist, innerhalb oder außerhalb Sachsen liegt, der auf den 10., 12. und 13. Oktober festgesetzt wurde, auf den Gestellungsplänen mit Handkoffern und Kisten ein, deren Mitförderung abgelehnt werden mußte, wodurch den Mannschaften Verlegenheiten erwuchsen. Es dürfen bestimmungsgemäß nur kleinere sogenannte „Hüden“ mitgeführt werden, in die ein Hemd, ein paar Taschentücher, ein paar Strümpfe, eine Schürze, das Waschzeug und nach Bedarf ein Imitik für unterwegs einzupacken ist. Alles, was sonst von den eintreffenden Rekruten mit zur Truppe gebracht werden darf, ist unter der Bezeichnung des Namens des Rekruten, des Truppenteiles, zu dem er beordert ist und des Standortes des Letzteren als „Militärstück in eigener Angelegenheit des Empfängers“ der Post zur Beförderung zu übergeben. Derart bezeichnete Militärpostpäckchen werden zu den ermäßigten Sägen und zwar 3 Kilo für 20 Pfennige, 5 Kilo für 50 Pfennige nach allen Garnisonen des Deutschen Reiches befördert.

Theater.

Um vielheitigen Wünschen nachzukommen, hat die Direktion für heutige Abend das Vorspiel mit Gefang: „Der Trompeter von Säckingen“ aufs Programm gesetzt. Mittwoch bleibt das Theater geschlossen, wie der heutige Theaterzeitel verkündet wegen Proben zu dem japanischen Ausstattungstück: „Der Mikado, oder: Ein Tag in Titipu“, auf welches man allgemein sehr gespannt ist. Am Sonntag kam das Lustspiel „Lamm und Löwe“ vor gutbelebtem Hause zur Aufführung und soll die Vorstellung wieder sehr gefallen haben. Besonders verdient um den Erfolg des Abends machen sich Dr. Dir. Unger und Dr. Wünsche.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Am 8. Oktober 1858 übernahm der Bruder des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Prinz Wilhelm, als „Prinz-Regent“ die Regierung für den erkrankten König, welche er bereits ein Jahr lang als Stellvertreter des Königs geführt hatte. Mit Freuden, mit Genugthuung und erleichterten Herzen vernahm das Volk die Kunde; denn mit dieser Übernahme der Regenschaft wurde der traurigen Realitätszeit, der schlümmernden Hoffamillia ein Ende gemacht. Sieben Jahre lang hatte die böse Zeit gedauert, in welcher nicht nur jedes wahre und freie Wort verpönt und eine heuchlerische Frömmigkeit an der Tagesordnung gewesen, sondern auch ein beständiger Kampf gegen die Verfassung und das Bestehen des Parlamentes von der den König beherrschenden Steinernen, aber mächtigen Partei geführt wurde. Auch Prinz Wilhelm hatte den Einfluß dieser, der sogenannten Kreuzzettungs-Partei wiederholt spüren müssen. Mit dem Erreichen von Sonderinteressen auf Schleichwegen war es nun vorbei und wenn es auch nicht des Prinz-Regenten Art war, sofort alle früheren Einrichtungen zu beseitigen, er vielmehr seinen Widersachern gegenüber mit großer Schonung verfuhr, so merkte doch ein jeder, daß ein anderer, ein frischer, freierer Wind im Preußenlande zu wehen begonnen.

9. Oktober.

Sein 80. Lebensjahr vollendet am 9. Oktober der berühmteste italienische Opernkomponist Giuseppe Verdi, einer der berühmtesten und genialsten Tonmeister aller Zeiten und unter den lebenden Musikern wohl augenblicklich der bedeutendste. Hochgeehr nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch weit über dasselbe hinaus, ist der Greis noch immer unerschöpflich in der Erfindung neuer Melodien. Man muß bei Verdi zwei ziemlich scharf von einander unterschiedene Perioden beachten, die mit einander jedoch den wunderbarsten Melodienreichtum gemein haben. Während die hochberühmten, auf der ganzen civilisierten Erde bejubelten Opern „Troubadour“, „Rigoletto“ und „La Traviata“ noch in dem alten italienischen Stil gehalten sind, in welchem die dramatische Musik mehr zufällig,

als absichtlich erscheint, sind „Aida“ und „Othello“ unzweiflbar von Wagnerischem Geiste beeinflusst. Besonders erstere Oper gehört zu dem Besen, was jemals geschaffen worden; sie weist neben dem bekannten Verdienst Melodienreichtum dramatische Kraft und Steigerung auf und wirkt nicht bloss angenehm auf das Gehör, sondern auch fortreichend und erfüllt durch die Macht der Töne.

Der Staatsanwalt.

Kriminal-Roman von Paul Michaelis.

(2. Fortsetzung.)

„Und mit solchem beschmutzten Recke gehst Du am frühen Morgen über die Straße,“ sagte sein Vater vorwurfsvoll. „D's ist schimpflich.“

Er versucht den Kall mit der Hand abzuklopfen, aber es entsteht eine solche Welle von Staub, daß er davon absieht.

„Ach was!“ sagte er unmutig. „So zieh' den Rock aus und leg' Dich zu Bett.“

Und Wilhelm, der allmählich zu sich zu kommen scheint, wirft die Oberkleider ab und läßt sich schwer aufs Bett fallen.

„Wir sprechen uns Nachmittags noch,“ sagt sein Vater. Aber Wilhelm scheint bereits nicht mehr zu hören. Sobald er niedergesunken ist, liegt er wie tot da, und nur seine regelmäßigen Atemzüge beweisen, daß er schlafst oder doch schlafen will.

Sein Vater sieht einen Augenblick dabei und sieht ihn mit schmerzlichen Blicken an. O, wenn das die Mutter sähe, wie er sich, betrunknen und verkommen, mit schmutzigen Stiefeln und bestaubten Beinkleidern in das reine Bett geworfen hat! Wie sie betrübt und besümmt darüber sein würde! Aber ist er nicht in Allem so? Er mißachtet alle Sorgfalt seiner Mutter, er mißachtet seine Bücher und seine Kleidung, er mißachtet die Lehren und die Ermahnungen seines Vaters, wie er sich selbst mißachtet. Die Selbstachtung fehlt ihm und deshalb ist alle Mühe und Sorge, die um ihn verschwendet wird, verloren.

Gram und Kummer im Gesicht wendet sich der Staatsanwalt von dem Schlafenden ab, geht leise zur Thür hinaus, die er ebenso leise hinter sich schließt und schleicht dann die Treppe hinunter — „wie ein Dieb“, sagte er zu sich selbst — um seine Gattin nichts von diesem Auftreten hören und sehen zu lassen.

II.

Der Staatsanwalt schreitet langsam durch die Straßen, voll schwerer Sorgen und Kümmernisse. Was kann daraus werden? Ist dies wirklich nur noch jugendlicher Leichtsinn, oder ist es nicht etwas Schlimmeres? Und er denkt daran, wie er selbst so oft gegen Trunkenbolde und Tagediebe harte Strafen beantragt hat. Gerade bierin schien ihm der Grund zu aller weiteren Verderbnis zu liegen. Wer sich dem Trunk so verschreibt, daß er die Herrschaft über sich selbst verliert, der verdient keine Gnade, kein Mitleid. Und wenn er in solchem Zustande etwas Verwerfliches gethan hat, so sollte man es nicht milder, sondern doppelt hart bestrafen. So hat er oft genug vor dem Gerichtshof ausgeführt. Er weiß es, er ist der Schrecken aller Arbeitsscheuen, aller Tagediebe und Trunkenbolde; sie fürchten sich vor ihm fast mehr, als vor dem Gefängnis und dem Arbeitshaus selbst. Ja sie hoffen ihn und wünschen ihm Böses an.

Er ist stolz auf diese Furcht und auf diesen Haß. Die Bösen sollen unschädlich gemacht werden, damit die Guten sicher wohnen. Das lichtscheue Gesindel soll vernichtet werden, damit Sicherheit und Vertrauen im Handel und Berlehr herrschen kann. Er ist stolz auf seine Stellung, die Manchem als so schrecklich und unheimlich erscheint; denn dadurch ist ihm die Macht gegeben, das Gute zu fördern, indem er das Böse bekämpft. Er hat ideale Ziele bei seinem Amte und er hat sie immer hochgehalten. Er hat, wo er es vermochte, das Böse schon im Keime zu unterdrücken gesucht. Er hat die Eltern verwirrt, die ihre Kinder verkommen ließen, mit eindringlichen Worten. Er hat mehr als einmal einen Vater oder eine Mutter verantwortlich gemacht für die Abwege, auf die ihr Sohn oder ihre Tochter gerathen waren. Ja, er darf sein Haupt hochtragen. Er hat sein verantwortungsvolles Amt allezeit im idealsten Sinne aufgefaßt, ein Vertreter der ehernen Gerechtigkeit zu sein, die wohl furchtbar ist für Verbrecher und lichtscheue Handlungen, die aber alles Gute und Ehrbare beschützt und bewacht.

Und nun? Nun muß er in seiner eigenen Familie Scham und Schande erleben. Denn was ist Wilhelm besser als ein Trunkenbold, ein Tagedieb? Was ist er anderes als die Bielen, die er der Strafe überliefert hat? Hatten sie sich mehr vergangen? Waren sie wirklich schlimmer als sein Sohn? Er wagte es nicht, sich die Frage zu beantworten. Und wenn er die Eltern für die Sünden ihrer Kinder verantwortlich gemacht hat, wie, ist es nicht sein Kind, sein Sohn, der auf Abwegen geht? Liegt etwa die Schuld an ihm? Hat er irgend etwas versäumt? Hat er ihn schlecht erzogen? Ist er zu nachsichtig gewesen? Oder zu streng? Aber er ist sich keines Fehlers bewußt. Er hat immer seine Pflicht gethan. Und dennoch! ... O, es ist furchtbar, zu fühlen, wie wir selbst in dieses Böse verstrickt werden; wie in uns selbst der Widerstreit der sittlichen Gesetze und des menschlichen Begehrns sich bemerkbar macht; es ist furchtbar!

Aber vielleicht ist das Alles nicht so schlimm. Vielleicht ist das bei Wilhelm nichts anderes als eine Jugendthorheit. Es ist eine überlustige Gesellschaft, die ihn verführt hat, weiter nichts. Ja, vielleicht wird ihm dieser schwache Morgen ein kräftiger Anstoß, sich zu bessern und ein neues Leben zu beginnen. O, wenn er das wollte! Wenn er wieder würde, wie er früher war, wenn er wieder Gefallen an der Arbeit fände! Wie gern würde er ihm helfen und Alles hingeben, um ihn zu einem tüchtigen Menschen zu machen. Ja, er sieht wohl zu schwarz, es ist noch garnicht zu spät, und wenn der Most ein Bisschen übergeschwämmt ist, es wird schon noch ein guter Wein daraus werden.

Doch es ist jetzt keine Zeit, sich zu bestinnen. Eben kommt der alte Sekretär dem Staatsanwalt entgegen und er scheint es sehr eilig zu haben. Schon von weitem windt er ihm. Es ist offenbar etwas Wichtiges vorgefallen.

„Nun, was haben Sie, Reimann?“ fragte er ruhig, als der Alte, noch ganz außer Atem, ihn erreicht hat. Sobald es sein Amt gilt, fällt alle häusliche Sorge wie etwas Fremdes und Neuerliches von ihm ab. Er ist nichts als der Anwalt, der Vertreter des Staates, der über die Unverbrüchlichkeit seiner Gesetze zu wachen hat.

„Es ist gut, daß Sie kommen, Herr Staatsanwalt,“ sagte der alte Sekretär schauffend, „es ist gut, daß Sie kommen. Ich wußte eben zu Ihnen.“

„Was ist geschehen?“ fragte der Staatsanwalt noch einmal. „Ist es etwas Besonderes?“

„Es ist ein Mord,“ erwiderte der Alte. „Ein Raubmord ist in der vorigen Nacht verübt worden.“

Den Staatsanwalt durchzuckt es plötzlich. Es ist ein unerträgliches Gefühl, das ihn überkommt. Als ob ein furchtbares Geschick in sein Leben eingriffe, ihn erschaffe und vernichtete. Einen Augenblick, dann ist es überstanden.

„Wer ist es?“ sagt er dann ruhig und seine Gestalt reckt sich.

„Ein alter Trödler, Samelson heißt er,“ erwidert der Alte. „Er wohnt in der Neuen Gasse Nummer 148.“

„Hat man eine Spur von dem Thäter?“

„Bis jetzt nicht, wie es scheint. Der Kriminalkommissar ist im Bureau.“

„Gut, wir werden hören.“

Tom schreitet der Staatsanwalt so eilig dem Gerichtsgebäude zu, daß der Alte Mühe hat, zu folgen. Unterwegs fragte der Staatsanwalt seinen Begleiter weiter aus.

„Kannen Sie den Mann?“

„Nur vom Hörensagen,“ erwiderte dieser. „So viel ich weiß, ist er hoch in die Sechzig gewesen.“

„War er verheirathet?“

„Nein, unverheirathet.“

„Was hat er für Geschäfte gemacht?“

„Früher lieb er auf Pfänder. In der letzten Zeit soll er das nur noch wenig gethan haben. Aber er hat wahrscheinlich Geldgeschäfte gemacht.“

„Also wohl ein Bucherer oder so ähnliches?“

„Ich habe einmal so etwas gehört, weiß es aber nicht genau.“

„Nun, wir werden sehen.“

Sie sind unterdessen in das Bureau getreten. Der Kriminalbeamte ist bereits darin und erwartet den Staatsanwalt.

„Ich weiß schon,“ ruft ihm der Staatsanwalt entgegen. „Haben Sie den Fall genau untersucht?“

„So viel es mir bis jetzt möglich war,“ antwortet der Kriminalbeamte. „Wir erhielten erst nach sieben Uhr heute Morgen die Meldung.“

„Sie haben den Thatbestand bereits aufgenommen?“

„Ja. Aber wir haben keine Anhaltspunkte gefunden. Der Mann ist mit einem Eisen oder einem ähnlichen Instrument erschlagen. Die Kasse ist erbrochen und ausgeraubt. Es ist Alles vorläufig so gelassen, wie wir es fanden. Ein Polizist ist als Wache zurückgeblieben.“

„Es ist gut. Ich will es selbst sehen. Begleiten Sie mich. Sie, Reimann, nehmen das Protokoll auf. Und bestellen Sie auch den Arzt.“

Sie machen sich auf den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Soll das Kartoffelkraut verbrannt werden? Nein! In schlimmen Jahren kann es, wenn es gut getrocknet, sogar als Viehfutter verwendet werden. Für gewöhnlich verarbeitet man es auf folgende Weise: Das Kartoffelkraut wird mit Erde durchschichtet. Im Winter gräbt man die Haufen öfters um und man erhält auf diese Weise ein gutes Düngemittel, das man im Frühjahr auf die Wiesen bringen kann. Berechnen wir einmal den Geldwert für das Kartoffelkraut! Derselbe beträgt pro Zentner 2,50 M. Gewiß wirft sein Bauer sein Geld zum Fenster hinaus; wenn er das Kartoffelkraut verbrennt, thut ers aber doch. Also Grundsatz: Das Kartoffelkraut darf nie verbrannt werden.

— Der reiche Obstgarten, der sich dieses Jahr eingestellt hat, ist auch für die ärmeren Bevölkerungs-

klassen in mancher Hinsicht von großem Vortheil. An Stelle der theureren Butter tritt das Obst vielfach in seine Rechte. Und es gibt auch nichts Besseres und Gesünderes als wie gerade Obst. Ganz besonders empfehlenswerth ist der Genuss des Obstes für die Kinder. Wie manche Mutter sagt: „Meine Kinder bekommen gar keine Farbe!“ Da werden verschiedene Medikamente verordnet, Wein getrunken, aber es hilft Alles nichts. Das beste Mittel gewährt doch immer die Natur und ihre Erzeugnisse und in erster Linie ist es jedenfalls das Obst, welches für unseren Körper die beste Medizin gibt. Aber Obst allein essen thut es auch noch nicht, man achte ja darauf, daß die Kinder zum Genusse desselben stets ein Stückchen Brod oder Brötchen verzehren; denn nur dann ist das Obst das, was es sein soll, nämlich ein blutbildender und die Verdauung befördernder Faktor. Im anderen Falle können sich sehr leicht Unterleibbeschwerden, bestehend in Verstopfung oder auch Durchfall bilden. Wer regelmäßig Obst in der angedeuteten Weise ist, wird bald ein allgemeines Wohlbeinden fühlen, der Appetit wird reger und auch die Schaffenkraft wird eine gröhre sein.

— Verfehlte Wirkung. Alter Lehrer. „Die liebe Jugend dünt sich oft klüger, als das Alter, aber vor einem grauen Haupt sollt Du Achtung haben.“ Da kann ich Euch eine kleine Geschichte erzählen. Kommt neulich ein alter Landmann zu mir, mit dessen Familie ich seit lange bekannt bin. Ich fragte, wie's geht, und — da ich wußte, daß er mit seinem ältesten Sohne nicht recht zufrieden war — wie er sich jetzt mit diesem vertrüge. „Ah, Herr Lehrer, sagte der Alte, das ist ganz merkwürdig. Als mein Sohn 20 Jahre alt war, wußte er Alles besser als ich, dann wurde er 30, da fragte er schon manchmal: „Vater, wie machen wir dies oder das wohl am Besten?“ Jetzt wird er bald 40 Jahre und nun thut er bei nahe gar nichts mehr, ohne mich vorher gefragt zu haben. — Nun, Fritz Schulze, was könnet Ihr wohl aus dieser Geschichte lernen?“ Fritz Schulze: „Je älter der Mensch wird, desto dümmer wird er auch!“

— Gutmuthig. Auf der Eisenbahn fällt aus dem Gepäckzeug auf den Kopf eines Passagiers während ein Koffer, den der Eigentümer mit vielen Entschuldigungen immer wieder zurückgesetzt. Endlich fällt der Geduldige bei einer erneuten Entschuldigung: „Heren Se, nu' brauchen Se sich nich mehr zu entschuldigen — nu' bin ich's gewehnt.“

— Zu viel verlangt. Gläubiger (entrüstet): „Natürlich, in's Theater gehen Sie, aber Ihre Schulden zahlen...“ — Schuldner: „Das Theaterbillett hatte ich geschenkt bekommen!“ — Gläubiger: „Wenn man so viel Schulden hat, wie Sie, geht man überhaupt in kein Lustspiel!“

— Probates Mittel. A.: „Merkwürdig; erst heirathest Du, weil's Dir in der Kneipe nicht mehr gefällt, und jetzt bist Du wieder jeden Abend hier!“

— B.: „Da habe ich doch meinen Zweck erreicht... jetzt gefällt's mir wieder in der Kneipe!“

— Von dem Niagara-Fall. A.: „Wie schade, daß der Niagara noch nicht industriell ausgenutzt ist!“

— B.: „Ich bin ganz Ihrer Ansicht... Sind Sie vielleicht Ingenieur?“ — A.: „Nein, Milchhändler!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 30. September bis 6. Oktober 1894.

Geboren: (277) Dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Baumann hier 1 S. 278) Dem Geschäftsführer Franz Josef Fichtner hier 1 S. 279) Dem Postunterbeamten Carl Louis Preuß hier 1 T. 280) Dem Lehrer Heinrich August Bauer hier 1 T. 281) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Gustav Seidel hier 1 S. 282) Dem ans. Schuhmacher Robert Hertel hier 1 S. 283) Dem Handarbeiter Franz Gustav Platz hier 1 T. 284) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Oswald Leibner hier 1 T. 285) Der urbarthl. Fürsteneinzieherin Anna Heinrich Müller hier 1 T. 286) Dem ans. Schuhmacher Friedrich August Wiegner hier 1 S. 287) Dem ans. Bürstenfabrikarbeiter Karl Gustav Seidel hier 1 T. 288) Dem Handelsmann Gustav Richard Wey hier 1 T.

Ausgeboten: Vacat.

Chefleutungen: (59) Der Handarbeiter Gustav Alwin Unger hier mit der Fürsteneinzieherin Louise Emilie Platz hier.

(60) Der Eisenhämmer August Friedrich Lent hier mit der Rätherin Caroline Emilie Möckel hier.

Gestorben: (178) Die unverheir. Schneiderin Anna Ida Günnel hier, 22 J. (179) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ludwig Vogel hier Tochter, Emma, 2 M.

Chemnitzer Marktpreise

vom 6. Oktober 1894.

Weizen, fremde Sorten	6 M. 80 Pf. bis	7 M. 20 Pf. pr. 50 Kil.
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6 : 65	6 : 80
neu	6 : —	6 : 50
Roggen, hiesiger	5 : 40	5 : 70
sächsischer	—	—
preuß., sächs.	5 : 90	6 : 10
russischer	5 : 75	5 : 90
Braunerste, fremde	8 : —	8 : 75
sächsische	7 : —	7 : 25
Zittergerste	4 : 50	5 : 75
Hafer, sächs., preuß.	6 : 50	7 : —
sächs., neu	—	—
Hafer, d. Reg. besch.	5 : —	5 : 75
Kocherbrot	7 : 95	9 : 20
Mahl- u. Zittererbrot	6 : 80	7 : 30
Heu	3 : —	4 : 50
Stroh	2 : 80	3 : 30
Kartoffeln	2 : —	2 : 20
Butter	2 : 20	2 : 60

Der Mikado.

Mehrere geübte
Seidensticker
werden in die Fabrik bei dauernder Arbeit und gutem Lohn gesucht. Ebenso giebt Lohnarbeit auf %, u. %. Maschinen aus
Ch. A. Kolbe,
Adorf i. S.

!Butter!

Carl Eckhardt, Altm. a. D.,
Butterverbandsgeschäft
liefer frisch gegen Nachn. Netto
9 Pf. hoch. Molkeributter M. 10,20.
9 „ feste Bürahmbutter „ 10,20.
9 „ Gutsbutter „ 9,—
Bei regelmäßiger Bezug, ebenso bei
Wiederbeschaffung entsprechend billiger.

Empfehlung!

Ganz frisch eingegangen ist Schweizerkäse, beste Marke, Tilsiter, Altenburger Ziegenkäse, Bamberg Bierkäse, Olmützer Bandkäse, Quärgel, frischer Quark, saure Gurken, Pfeffer Gurken. Sehr gutes Sauerkraut ist wieder eingetroffen und empfiehlt sich. Günzel's Grünwarenhandlung.

Nur heute Dienstag, 9. Oktbr.
Gelegenheit zum Erlernen der ächten Smyrna-Knäpfarbeit. Freiberger I. Preis goldene Medaille. Schere ist mitzubringen, lernen gratis. Hotel Rathskeller Eibenstock, Zimmer Nr. 8.

Franziska Gerber.

Pflaumen,
5 Liter 35 Pfennig, sowie verschiedene Grünwaren stehen heute Dienstag auf dem Neumarkt zum Verkauf. Emil Schönfelder.

Ein massives, in gutem Zustande befindliches **Wohnhaus** mit Ladeneinrichtung in fortzugs- halber zu verkaufen; auch kann zugleich der Handel mit übernommen werden. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Empfehlung!

Heute ist wieder ein großer Posten schöne große **Pflaumen** eingegangen, à 5 Liter 45 Pf., ganz groß zum Einlegen 60 Pf. und empfiehlt zur recht flotten Abnahme.

Günzel's Grünwarenhandlung.

Möbelplüsch und -Stoffe, Tischdecken und Teppiche versendet zu Fabrik-Preisen

Paul Thum, Chemnitz.
Preisliste und Muster franco.

Ein kräftiger Laufjunge wird zum sofortigen Antritt gesucht. F. Händel.

Achtung!
Eine Sendung **Seefische**, **Hechte** u. **Schellfische**, starke **Fische**, à Pf. 30 Pf., empfiehlt **Günzel's Grünwarenhandlung.**

Frische Sülze ist zu haben Stadt Dresden.

Der Mikado.

Meichsner's Conditorei.



Heute Dienstag:

Schlachtfest.



Bon Borm. 10 Uhr an **Wollfleisch**.
Abends frische **Wurst** mit **Sauerkraut**. Biere in bekannter Güte.
Einem zahlreichen Besuch sieht freundlich entgegen

Gotthold Meichsner.

4 II. 6 | 4 **Schiffli-Lohnmaschinen**
für Tüll sucht

Wilhelm Berkling,
Plauen i. B.

Stollwreck's Herz Cacao
Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Zur gefälligen Beachtung.

Meiner geehrten Kundschaft hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich den von mir bisher geführten

Gemüse- u. Colonialwaaren-Handel

meinem Schwager Emil Schönfelder läufig überlassen habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Eibenstock, 8. Oktober 1894.

Hochachtungsvoll

Ernst Bauer.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich den geachten Einwohnern Eibenstocks mit der ergebenen Bitte, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen und gebe die Versicherung, daß ich stets nur gute Waaren bei mäßigen Preisen führen werde.

Hochachtungsvoll

Emil Schönfelder.

Innigsten Dank
allen Denen von nah und fern, welche uns beim Tode und Begegnisse unserer lieben Gattin und Mutter ihr herzliches Beileid beziegt und die Entschlafene zur letzten Ruhestätte begleitet haben.
Oberstühengrün, 4. Oktbr. 1894.
Der trauernde Sohn Gustav Krauss nebst Kindern.

Achtung.

Ein großer Posten **Sommeräpfel**, verschiedene Sorten, um damit zu räumen weil Winteräpfel eingehen, werden, so weit der Vorrath reicht, der 5 Liter von 25 Pf. an bis zu 30, 40 und 50 Pf. billig abgegeben und empfiehlt zur recht freien Abnahme.

Günzel's Grünwarenhandlung.

Eine Oberstube mit **Bodenkammer** (in der Unterstadt) ist an kleine ruhige Familie oder einzelne Person zum 1. Januar 1895 oder früher zu vermieten. Gesuche unter **H. 10** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife aus der Königl. bayer. Hosparfümeriesfabrik von **C. D. Wunderlich**, Nürnberg, prämiert 1882. Seit 31 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unerenthehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines jugendfrisch gescheineten Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten und gegen Haarausfall, nebst Anweisung zu 35 Pf.

Berbess. Theerseife à 35 Pf. **Theerschwefelseife** à 50 Pf. bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

Flüssigen Crystalleim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Rinnen von **Porzellan**, **Glas**, **Holz**, **Papier**, **Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Der Mikado.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Dienstag, den 9. Oktober 1894:

Auf vielfaches Begehr:

Der Trompeter v. Säffingen.

Großes Gesangsstück in 6 Bildern.

Musik von Brenner.

Anfang 8 Uhr.

Mittwoch bleibt das Theater wegen Proben zu dem japanischen Ausstattungsstück: **Der Mikado** geschlossen.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Dessentl. Vorbildersammlung zu Eibenstock.

Geöffnet: Montag und Donnerstag von Abends 5—8 Uhr.

Dieselbe befindet sich im oberen Stocke des früher Rühnschen Stickmaschinengebäudes an der Schulstraße.

Abonnements

auf das „Amts- u. Anzeigebatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober er erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnementsbetrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan der Chemnitz-Auer-Adorfer Eisenbahn.

	Von Chemnitz nach Adorf.	Früh	Früh	Borm.	Rauch. Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	8,03	7,38	
Burkhardtsd.	5,31	10,16	5,51	8,34	
Wöhrnitz	6,09	10,55	4,30	9,17	
Löbnitz	6,22	11,06	4,41	9,29	
Aue [Ankunft]	6,39	11,23	4,55	9,46	
Aue [Abfahrt]	6,59	11,45	5,12	9,51	
Bodau	7,14	12,00	5,27	10,06	
Blauenthal	7,23	12,09	5,36	10,15	
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41	10,20	
Eibenstock	7,42	12,27	5,53	10,30	
Schönheiderh.	7,50	12,34	6,01	10,39	
Wilschhaus	8,01	12,45	6,12	10,55	
Rautenkranz	8,09	12,58	6,20	11,04	
Jägersgrün	8,18	1,02	6,30	11,11	
Schöneck	8,55	1,39	7,08	—	
Biwota	9,12	2,00	7,25	—	
Markneukirch.	9,34	2,28	7,47	—	
Adorf	9,43	2,33	7,56	—	

Fahrplan von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Rauch. Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23	6,35
Markneukirch.	5,07	8,42	1,36	6,53
Biwota	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	6,08	9,38	2,35	7,50
Jägersgrün	6,41	10,15	2,37	8,27
Rautenkranz	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderh.	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	7,21	10,46	3,65	9,00
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,25	9,09
Blauenthal	7,37	11,00	4,27	9,14
Bodau	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,80	8,17	11,26	4,59
Löbnitz	5,54	8,41	11,49	5,22
Wöhrnitz	6,12	8,58	12,05	5,39
Burkhardtsd.	6,51	9,36	12,44	6,21
Chemnitz	7,34	10,28	1,28	7,08

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheideh.	9,26
in Bodau	8,35	in Eibenstock	9,36
Blauenthal	8,46	Wolfsgrün	9,46
Wolfsgrün	8,52	Blauenthal	9,52
Eibenstock	9,05	Bodau	10,02
Schönheideh.	9,13	Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Absfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:			

<tbl_r cells="4" ix="5"